

BIROn - Birkbeck Institutional Research Online

Michels, Eckard (2009) Katja Gesche, Kultur als Instrument der Außenpolitik totalitärer Staaten. Das Deutsche AuslandInstitut 1933–1945, Köln, Weimar, Wien (Böhlau) 2006. [Book Review]

Downloaded from: <https://eprints.bbk.ac.uk/id/eprint/46355/>

Usage Guidelines:

Please refer to usage guidelines at <https://eprints.bbk.ac.uk/policies.html>
contact lib-eprints@bbk.ac.uk.

or alternatively

Katja Gesche, Kultur als Instrument der Außenpolitik totalitärer Staaten. Das Deutsche Ausland-Institut 1933–1945, Köln, Weimar, Wien (Böhlau) 2006, 416 S., ISBN 978-3-412-01206-9, EUR 45,90.

rezensiert von/compte rendu rédigé par
Eckard Michels, London

Die mit hohem theoretischen Anspruch verfasste und daher nicht leicht zu goutierende politikwissenschaftliche Dissertation untersucht anhand des 1917 in Stuttgart gegründeten Deutschen Ausland-Instituts (DAI), das bis 1945 das Auslandsdeutschtum förderte und erforschte, inwiefern das Dritte Reich als ein totalitärer Staat Instrumente auswärtiger Kulturpolitik entweder zu einer machtpolitisch-pragmatisch oder aber zu einer von ideologischen Normen bestimmten Außenpolitik eingesetzt hat.

Im Zentrum der Studie steht also nicht das DAI und seine Tätigkeit zwischen 1933 und 1945, sondern dieses wird vielmehr als Beispiel benutzt, um bestimmte politikwissenschaftliche Theorien der internationalen Beziehungen durchzuexerzieren. Entsprechend gering bleibt aus historischer Sicht der Ertrag dieser recht langatmigen und redundanten Studie. Das Buch kommt zu der nicht überraschenden Erkenntnis, dass auch in der auswärtigen Kulturpolitik das NS-Regime ein »Weltanschauungsstaat« (S. 392) gewesen sei. Die Diktatur handelte also nicht bloß rational und setzte seine kulturpolitischen Instrumente daher nicht ausschließlich zu den Zielen Machterhalt (bzw. Machtausdehnung) und Sicherheit ein, die gemäß der realistischen Schule unter den Theorien der internationalen Beziehungen die zwischenstaatlichen Beziehungen dominieren. Vielmehr seien vor allem die ideologischen Grundpfeiler Rassismus im Sinne einer angenommenen Überlegenheit der (Auslands-) Deutschen gegenüber anderen Völkern und Antisemitismus auch in der auswärtigen NS-Kulturpolitik als »internalisierte Normen« deutlich nachweisbar. Zugleich analysiert das Buch, wie viel Übereinstimmung und Anpassung es zwischen dem Personal des DAI und dem NS-Regime gab bzw. wie viel Freiräume der Institution verblieben, um gewisse vor 1933 gültige Handlungsmaximen und Tätigkeitsfelder fortführen zu können.

Die Autorin belegt überzeugend, dass sich das DAI, welches 1951 mit veränderter Aufgabenstellung als Institut für Auslandsbeziehungen wieder erstand, bereitwillig – im Gegensatz zu seiner Selbstdarstellung bis in die sechziger Jahre hinein – zwischen 1933 und 1945 an das NS-Regime anpasste. Nicht Zwang, sondern normative Übereinstimmung war hierfür die Ursache. Bereits vor 1933 gab es erhebliche ideologische Übereinstimmungen zwischen dem DAI und dem Nationalsozialismus. So gingen beide Seiten z. B. von der prinzipiellen kulturellen bzw. rassischen Höherwertigkeit der deutschen Minderheiten aus und wendeten sich gegen eine Assimilation der

Auslandsdeutschen in ihren Gastländern. Andere vor 1933 gültige Grundsätze, die das Institut gegen das neue Regime gestellt hätten, wurden hingegen nach dessen Etablierung schnell über Bord geworfen, so etwa die in der Weimarer Republik postulierte und durchaus auch vorhandene Überparteilichkeit.

Das DAI leistete ab 1939 wissenschaftliche Hilfsdienste durch Beratung und Dokumentation der Umsiedlungs- und Vertreibungsaktivitäten des Dritten Reiches in den besetzten polnischen Gebieten. Es sah seine Forschungen nun als Beitrag zum geistigen »Kriegseinsatz«, wie das im Spätsommer 1939 begonnene »Kriegstagebuch« des Instituts bezeugt. Dabei rüttelten die Umsiedlungen im Grunde genommen an der Existenzberechtigung des DAI, bewirkten doch die Bevölkerungsverschiebungen der deutschen Minderheiten aus Südtirol und dem Baltikum gerade den Untergang dieser »Deutschtumsinseln«, deren Erforschung, Dokumentation und Förderung sich die Stuttgarter Institution ursprünglich verschrieben hatte.

Die Zusammenarbeit mit dem NS-Regime zahlte sich insofern für das Institut aus, als dessen Mitarbeiterstamm und Etat von 1933 bis 1944 wie jene anderer Instrumente der auswärtigen Kulturpolitik des NS-Regimes um ein Mehrfaches wuchs, obwohl dieses Politikfeld nun eigentlich nicht mehr wie zu Zeiten der Weimarer Republik als Ersatz für fehlende militärische und wirtschaftliche Stärke zur Erringung von Positionsvorteilen auf der internationalen Bühne benötigt wurde. Zugleich zeigt Gesche, dass in einigen Nebenaspekten dem Institut vor wie nach 1933/1939 ein gewisser Freiraum verblieben war, etwa in der Übernahme bzw. Ignorierung der Presseanweisungen des Propagandaministeriums zu Fragen des Auslandsdeutschtums. Ebenso konnte sich das DAI wegen der ihm traditionell zugeschriebenen Kompetenz gut gegen konkurrierende Institutionen auf dem Gebiet der Volkstumspolitik wie dem Verein für das Deutschtum im Ausland und der Volksdeutschen Forschungsgemeinschaften oder der Auslandsorganisation der NSDAP behaupten.

Man ist zuweilen erstaunt, zu welch banalen Ergebnissen und Aussagen die Studie trotz oder vielleicht gerade wegen des hohen theoretischen und empirischen Aufwandes kommt. So wird Himmler als »eine der wohl unpopulärsten Gestalten« des Dritten Reiches charakterisiert. Ferner überrascht die Autorin den Leser mit Erkenntnissen wie etwa jener, dass ab 1933 Überparteilichkeit nicht mehr die Arbeit und den Charakter des DAI gekennzeichnet habe oder dass der Einfluss von Mitarbeitern des DAI innerhalb der Institution umso größer wurde, je länger sie dort arbeiteten und umso höher ihre Verantwortlichkeiten wurden.

Sicherlich ist es sinnvoll, die Förderung und Instrumentalisierung deutscher Minderheiten im Ausland, die sowohl in der Weimarer Republik wie im Dritten Reich eine herausragende Rolle in der deutschen auswärtigen Kulturpolitik einnahmen, anhand des DAI als der wohl wichtigsten Einrichtung auf diesem Gebiet zu untersuchen. Es erhebt sich aber die Frage, warum gerade die Minderheitspolitik als

Beispiel herausgesucht wurde für eine Studie über die auswärtige Kulturpolitik totalitärer Staaten (laut Gesche fallen unter diese Kategorie ohnehin nur das stalinistische Sowjetunion und NS-Deutschland), stellt sie doch eher ein untypisches, spezifisch deutsches Problem der Zwischenkriegszeit dar. Sinnvoller wäre es sicherlich gewesen, z. B. die Kulturabteilung des Auswärtigen Amtes als Ganzes oder eher »klassische« Institutionen des akademischen Austausches oder etwa der Sprachförderung zu untersuchen.

Über das DAI erfährt der Leser, nicht zuletzt wegen der dünnen Basis von Primärquellen und der begrenzten Auswahl der Sekundärliteratur, auf welcher die Studie basiert, im Vergleich zu der von Ernst Ritter bereits 1976 vorgelegten Monographie¹ über die Geschichte des DAI wenig Neues. Allerdings fällt das Fazit über die Tätigkeit des DAI im Dritten Reich nun deutlich kritischer aus als noch 30 Jahre zuvor.

¹Ernst Ritter, Das Deutsche Ausland-Institut in Stuttgart 1917–1945. Ein Beispiel deutscher Volkstumsarbeit zwischen den Weltkriegen, Stuttgart 1976.